

Sabine Anselm, Miriam Geldmacher,
Nazli Hodaie und Margit Riedel (Hrsg.)

Werte – Worte – Welten

Werteerziehung im Deutschunterricht



Schneider Verlag Hohengehren GmbH

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeberinnen.....9

VOM WERT DES LESENS

Vom Wert des Lesens – Variationen über ein aktuelles Thema
von *Sabine Anselm*..... 15

Homosexualität und Wertewandel als Thema des Deutschunterrichts am
Beispiel der Adoleszenzromane „Jim im Spiegel“ und „Die Mitte der Welt“
von *Elisabeth Buchholtz* 33

Bibliotheken voller Geister und Bücher oder: Lesekompetenz als Aspekt der
Werteerziehung
von *Jörg Knobloch* 51

Erinnern als Wert – historische Jugendliteratur und ethische Bildung im
Kontext
von *Melanie Rossi*..... 61

VOM WERT DER SPRACHE

Werteerziehung durch Sprachreflexion – Von *atemberaubend* bis *Xylophon*
bzw. *Zocken*: Zur Erkundung der Gesetzmäßigkeiten und Spielarten von
„schönen Wörtern“
von *Margit Riedel* 77

Schreibenswerte(s) – einige Beobachtungen und Überlegungen zum
Schreiben von Kindern und zu einem wertorientierten Schreibunterricht in
der Grundschule
von *Anne Steiner* 95

Von der (Un-)Lust am Werten – Sprachwandel und Sprachkritik im
Deutschunterricht
von *Holger Zimmermann*..... 105

VOM WERT DER VIELFALT

Wertvolle Erlebnisberichte: Erfahrungen der Angehörigen der ersten Migrantengeneration als Thema im Unterricht von <i>A. Vefa Akseki</i>	119
Gedanken zur Werteerziehung in Deutschland und Frankreich von <i>Julia Brake</i>	135
„Wertvolle“ Schulen in der Migrationsgesellschaft von <i>Gerald Fischer</i>	149
Den Einzelnen wertschätzen – Gedanken zu einem inklusiven Deutschunterricht von <i>Miriam Geldmacher</i>	161
Vom Umgang mit dem Anderen – Flucht und Asylsuche als Anlass zur Menschenrechtserziehung: Materialien und Möglichkeiten von <i>Nazli Hodaie</i>	173

VOM WERT DES WAHRNEHMENS

Sehen, deuten, wahrnehmen: Ästhetische Erziehung in Ausstellungen als integrativer Bestandteil des Deutschunterrichts von <i>Marie-Luise Grünig-Martin</i>	191
Philosophieren mit „wertvollen“ Bilderbüchern im Literaturunterricht der Grundschule von <i>Uta Hauck-Thum und Dagmar Holzmann-Witschas</i>	207
Vom Wert der Grenze und von der Grenze des Werts – Auseinandersetzung mit „Grenzwertigem“ im Deutschunterricht von <i>Corina Koch und Tanja Trumm</i>	219
BegehrensWerte – Wertebildung und mediales Design von <i>Annemarie Niklas</i>	235
Narration und Normativität im Spielfilm – didaktische Anmerkungen zur Verhandlung von Normen und Werten im „Kampf des Helden“ von <i>Florian Schultz-Pernice</i>	245

Überlegungen zum Wert des Theaters in der Grundschule
von *Martina Seitz*..... 261

Anstelle eines Nachworts: kotobuki – kotobuki
von *Walter Gebhart* **277**

Über die AutorInnen..... **279**

Werteerziehung durch Sprachreflexion – Von *atemberaubend* bis *Xylophon* bzw. *Zocken*: Zur Erkundung der Gesetzmäßigkeiten und Spielarten von „schönen Wörtern“

Geschrieben steht: „Im Anfang war das Wort!“
Hier stock‘ ich schon! Wer hilft mir weiter
fort? Ich kann das Wort so hoch unmöglich
schätzen... (Goethe: „Faust I“)

1. Zur allgemeinen Zielsetzung

Ästhetik und Lernen sind [...] keine Gegensätze. Im Gegenteil glaube ich, daß Lernen nur gelingen kann, wenn sich in unseren Köpfen das Wissen zu Gestalten ausformt, die auch mit ästhetischen Kategorien beschreibbar wären.¹

Man muss kein Vertreter des Konstruktivismus sein, um Heinz von Foerster hier zuzustimmen: Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Deutschunterrichts, diesen vermeintlichen Gegensatz aufzubrechen, bei Lernenden sprachliches Qualitäts- bzw. Wertebewusstsein zu entwickeln und ihnen Kategorien zu vermitteln, die „ästhetisch beschreibbar“ sind.

Ich möchte im Folgenden zeigen, dass man mit der Aufforderung, sich Gedanken über „das schönste deutsche Wort“ zu machen, wozu der Deutsche Sprachrat zusammen mit dem Goetheinstitut im Jahr 2004 aufgerufen hat², diesem Ziel näher kommen kann. Ausgehend von den Überlegungen der Projektleitung und von der Jury, in der 2004 neben der damaligen Präsidentin des Goethe-Instituts Jutta Limbach der Sänger Herbert Grönemeyer und der Schriftsteller Uwe Timm tätig waren³, habe ich mit SchülerInnen verschiedener Schularten und Altersgruppen sowie mit Studierenden⁴ diese Anregung aufgegriffen und in mündlichen und schriftlichen Diskursen nach dem schönsten deutschen Wort gefahndet. Um etwas mehr über die entwicklungsmäßig unterschiedliche Kategorienbildung der diversen Altersgruppen

¹ Heinz v. Foerster: Eine Theorie des Lernens und Wissens angesichts von Unbestimmbarkeiten, Unentscheidbarkeiten, Unwißbarkeiten, in: Konstruktivismus. Lehren – Lernen – Ästhetische Prozesse, hg. v. Klaus Müller, Neuwied u. a.: Luchterhand 1996, S. 1-23, S. 1.

² <http://www.deutscher-sprachrat.de/index.php?id=301> (07.07.2011).

³ <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kommentar-wille-und-wort-1191189.html> (09.09.2011).

⁴ Anm.: Wir haben in von mir als „Kontaktseminar“ bezeichneten Seminaren, die die Zusammenarbeit zwischen Schule und Universität fördern sollten und zu denen ich pro Semester jeweils drei verschiedene Klassen aus unterschiedlichen Schularten eingeladen habe, kreative Schreibübungen „zum schönsten deutschen Wort“, „zum Unwort des Jahres“ und „zu Wörtern, die es nicht gibt, aber geben sollte“ vorgenommen. Im Folgenden beziehe ich mich auf Material „zum schönsten deutschen Wort“ aus verschiedenen Veranstaltungen zwischen 2006 und 2011 mit einer 2. und einer 4. Klasse der Grundschule, einer 6. und einer 8. Klasse der Hauptschule, einer 7. Klasse der Realschule, einer 6. und einer 9. Klasse des Gymnasiums und einer 11. Klasse FOS.

herauszufinden, haben wir versucht, verschiedene Ordnungssysteme auf ihre didaktische Relevanz hin zu überprüfen.⁵

2. „Das schönste deutsche Wort“ – Was soll das? – Linguistische Kategorien zur Einteilung „schöner Wörter“

Im Zusammenhang mit der Zielsetzung, das Ansehen der deutschen Sprache im Ausland zu fördern und ihr einen Platz in der EU zu verschaffen, wurde 2003 der Deutsche Sprachrat gegründet. Dies ist ein Zusammenschluss der drei großen staatlich finanzierten Einrichtungen zur Erforschung, Vermittlung und Pflege der deutschen Sprache: der Gesellschaft für deutsche Sprache (Wiesbaden), dem Goethe-Institut (München) und dem Institut für Deutsche Sprache (Mannheim). Aus Sorge um die schwache Stellung des Deutschen in der EU wurde festgestellt, dass die Bereitschaft, die deutsche Sprache zu lernen, „wesentlich von der Stellung des Deutschen im Inland abhängt“.⁶ „Ohne eine entwickelte Sprachkultur im Inland, die auch Sprachloyalität einschließt“, lasse sich Deutsch als Fremdsprache kaum überzeugend nach außen vermitteln.⁷ So sollten Aktivitäten Unterstützung finden, „die durch Sensibilisierung des Sprachbewusstseins die Sprachkultur im Inland fördern.“⁸ Das Projekt zum „schönsten deutschen Wort“ war eines dieser Projekte, die „zur Reflexion über Sprache und Sprachgebrauch“⁹ beitragen sollten.

So scheint es nur naheliegend, dass es auch dem schulischen Deutschunterricht obliegt, diese „Sprachkultur im Inland“ zu pflegen und, wie es der Projektleiter Rolf C. Peter für den Wettbewerb um das schönste deutsche Wort formuliert hat, „das Sprachbewusstsein zu sensibilisieren und so die Sprachkultur [...] zu fördern“.¹⁰

Unsere an sprachliche Codes geknüpften Wertvorstellungen lassen sich im Diskurs schreibend organisieren, präzisieren und erweitern. Ziele des Wettbewerbs, wie Wortschatzerweiterung und -vernetzung und Sensibilisierung für sprachliche Besonderheiten, sind auch Kernanliegen der Deutschdidaktik.¹¹ So beruft sich beispielsweise der Fachdidaktiker Ortwin Beisbart auf die Erkenntnisse der (kognitiven) Psychologie, wenn er im Sprachunterricht und in der Unterrichtsplanung „von der

⁵ Bei diesen Annäherungen soll keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit oder zwingende Systematik erhoben werden. Ich nehme vielmehr Bezug auf Umberto Eco, der in seiner „Einführung in die Semiotik“ zeigt, dass alle Ordnungssysteme „gemacht“ und als Regelsysteme nur von begrenztem Wert sind. Dies verdeutlicht er anhand der 53 Spielkarten eines französischen Kartenspiels (52 + Joker), deren Subcodes sich lt. Eco ändern, je nach dem, ob man Bridge oder Poker spielt.

⁶ <http://www.deutscher-sprachrat.de/index.php?id=310> (14.09.2011).

⁷ Ebd.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.

¹⁰ Jutta Limbach (Hg.): Das schönste deutsche Wort. Eine Auswahl der schönsten Liebeserklärungen an die deutsche Sprache – zusammengestellt aus den Einsendungen zum internationalen Wettbewerb „Das schönste deutsche Wort“, Ismaning: Hueber 2005, S. 151.

¹¹ Vgl. z. B. Werner Wintersteiner: Muttersprachenunterricht – Zweitsprachenunterricht – Fremdsprachenunterricht, in: Didaktik der deutschen Sprache Bd. 2, hg. v. Ursula Bredel u. a., Paderborn: Schöningh 2003, S. 602-614, S. 611; Ortwin Beisbart: Sprachunterricht und Sprachunterrichtsplanung im Fach Deutsch, in: Didaktik der deutschen Sprache Bd. 2, hg. v. Ursula Bredel u. a., Paderborn: Schöningh 2003, S. 615-628, S. 626 und Martin Fix: Sprachunterricht in der Sekundarstufe I, in: Didaktik der deutschen Sprache Bd. 2, hg. v. Ursula Bredel u. a., Paderborn: Schöningh 2003, S. 698-708, S. 706.

Wahrnehmung und Anerkennung mentaler Modelle zu deren Umstrukturierung“¹² führen möchte. Es liege im Wesen kognitiver Prozesse, „Wahrnehmung in Form von Mustern und Regelmäßigkeiten zu ordnen.“¹³ Diese würden „im natürlichen Lernprozess ständig mit den in der sozialen Gemeinschaft anerkannten Ordnungsstrukturen konfrontiert und [...] umstrukturiert.“¹⁴

Trotz der fachdidaktischen Forschung sind Kompetenzen im Bereich der Sprachaufmerksamkeit (language awareness) bislang nur wenig in den Lehrplänen und Bildungsstandards berücksichtigt, da sie mit Kompetenzrastern kaum fassbar, geschweige denn abprüfbar sind.

Auch der Linguist und Fachdidaktiker Thomas Lindauer beklagt die Tatsache, dass in der Schule viel zu selten über Wörter und ihre „Bildung“ (im zweifachen Sinn) nachgedacht wird, und er plädiert dafür, den Gegenstandsbereich des Grammatikunterrichts deutlich auszuweiten über Wortart- und Satzgliedbestimmung hinaus hin zu Themen „wie Laute und ihre Struktur (Phonologie), Wörter und ihre Bauweise (Morphologie) etc.“¹⁵ Angeregt durch diese Ideen lassen sich viele der Einsendungen zum schönsten deutschen Wort und zahlreiche unserer SchülerInnenbeiträge mit sprachwissenschaftlichen Kategorien erfassen. Ergänzt man die Vorschläge von Lindauer, so lassen sich folgende linguistisch relevante Ebenen ausmachen:

1. Die phonetisch-phonologische Ebene
2. Die orthographisch-graphemische Ebene
3. Die morpho-syntaktische Ebene
4. Die semantisch-pragmatische Ebene¹⁶

Zu allen Kategorien lassen sich Beispiele in den Unterrichtsversuchen zum „schönsten deutschen Wort“ finden, wenngleich auf der Denotatsebene häufig nicht zu klären ist, warum bestimmte Wörter ausgewählt wurden. Konnotationen können saisonal bedingt sein¹⁷ oder auch rein individuell¹⁸, sie können aus Missverständnissen bestehen und/oder Volksetymologien enthalten, die einer linguistischen Überprüfung oft nicht unbedingt standhalten, wie sogar das „erfolgreichste“ Wort im Wettbewerb von 2004 zeigt. Die Jury des Deutschen Sprachrats im Wettbewerb „Das schönste deutsche Wort“ kürte nämlich *Habseligkeiten* zum Gewinner¹⁹ v. a. wegen seiner phantasievollen Begründung, die allerdings linguistisch gesehen falsch ist. Die Einsenderin hatte davon geschwärmt, dass „lexikalisch gesehen [...], das Wort zwei Bereiche unseres Lebens, die entgegengesetzter nicht sein könnten [verbindet], das höchst weltliche Haben, d. h. den irdischen Besitz, und das höchste und im irdi-

¹² Beisbart: Sprachunterricht und Sprachunterrichtsplanung im Fach Deutsch, S. 626.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Thomas Lindauer: Wortbildung, in: Praxis Deutsch 201 (2007), S. 6-15, S. 6.

¹⁶ Diese wird am häufigsten in unserem Kontext genannt.

¹⁷ Vgl. die Lieblingswörter *Fusbal*, *WEM-Pokal*, *Eis* usw. im Sommer 2006/2010, *Ferien* kurz vor den Sommerferien usw.

¹⁸ Vgl. z. B. *Schlägerei* (Nennung eines Mädchens der 8. Klasse).

¹⁹ Die Gewinner-Wörter, die von der Jury am 24. Oktober 2004 bekanntgegeben wurden, lauten: 1. *Habseligkeiten*, 2. *Geborgenheit*, 3. *lieben*, 4. *Augenblick*, 5. *Rhabarbermarmelade*.

schen Leben unerreichbare Ziel des menschlichen Glückstrebens: die Seligkeit.²⁰ Für sie kommt darin eine Wertvorstellung zum Ausdruck, die nicht an materielle Werte gebunden ist.

Sprachwissenschaftlich betrachtet ist das Wort *Habseligkeiten* allerdings kein Kompositum aus *Haben* + *Seligkeit*, sondern es geht vielmehr auf eine nicht mehr vorhandene Bildung *Habsal ‚Habe‘ zurück (ähnlich wie Mühsal, Trübsal). Daraus leitet sich das (heute ausgestorbene) Adjektiv *habselig* ab (ähnlich wie trübselig), das wiederum über das Suffix –keit zum neuen Substantiv *Habseligkeit* erweitert wurde. Während der Singular heute ungebräuchlich ist, hat sich der Plural *Habseligkeiten* durchgesetzt. Mit Seele und Seligkeit haben diese nichts zu tun...²¹

Umgekehrt findet ein Schüler der 8. Klasse Hauptschule *Leberkäsemmel* (Vgl. Abb. 1) gerade deshalb schön, weil er weiß, dass die naheliegende „etymologische“ Erklärung falsch ist. Hier überlagern sich in der Begründung Denotation und Konnotation. Zum einen löst eine Leberkäsemmel offenbar bei ihm angenehme Assoziationen aus (ebenso wie dieses Wort viele Erwachsene immer an Schule, Jugend oder Schwimmbad denken lässt). Zum zweiten ist es diesem Schüler wichtig, seine Kompetenz zu betonen, dass das Wort deshalb so „schön“ ist, weil – wie er weiß – der Leberkäse nichts mit „Käse“ zu tun hat.

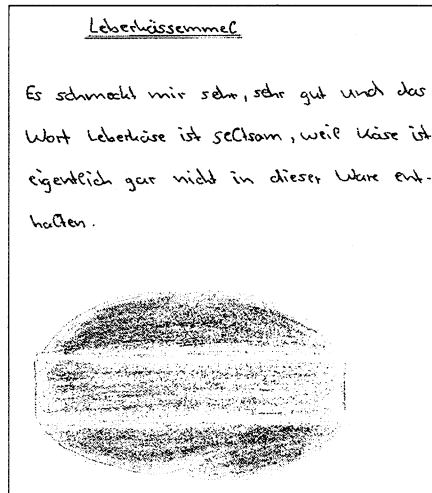


Abb. 1: Schülerbeispiel Leberkäsemmel

²⁰ Limbach: Das schönste deutsche Wort, S. 122.

²¹ Damaris Nübling: Historische Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. Tübingen: Narr 2010, S. 114.

Auch in den Begründungen des Münchner Autors Andreas Neumeister, der in einer Sammlung der 100 wichtigsten Wörter des vergangenen Jahrhunderts²² von 3sat *Pop* für besonders bemerkenswert hält, scheinen die ordnungsbildenden Einteilungsmöglichkeiten der Sprachwissenschaft durch, angefangen von der Phonologie bis zur Pragmatik. So spricht er davon, dass das von ihm gewählte Wort *Pop* klanglich²³, grammatikalisch²⁴ und semantisch²⁵ schön sei und, dass es Inhalte und politische Vorstellungen kommuniziere, „die sonst nicht kommuniziert werden würden“.²⁶ In Anlehnung an diese linguistisch motivierten Kategorien lassen sich große Teile der SchülerInnenbeispiele klären.

1. Zur phonetisch-phonologischen Ebene

Anhand der kreativen Begründungen von SchülerInnen lässt sich zeigen, wie sehr der Klang eines Wortes die Wahl beeinflusst. Wird – wie bei Andreas Neumeister gezeigt – häufig die Kürze eines Wortes, die Einsilbigkeit, der Laut nur e i n e s Vokals als Kriterium für die Wertschätzung eines Wortes angegeben²⁷, so kann man ebenso oft auch die gegenteilige Begründung finden, wie z. B. bei dem Wort *Früh-sommermeningoencephalitis* [sic]. Es wurde ausgewählt, „weil es so cool klingt und so viele Buchstaben hat“ (6. Jahrgangsstufe Gymnasium). Eigentlich sprechen alle Fakten gegen dieses Wort: Es ist sehr lang, es ist teilweise kein deutsches Wort, es ist schwierig zu schreiben und es bleibt unklar, ob der Schüler die Bedeutung kennt, denn der zweite Teil des Kompositums ist (richtig geschrieben!) eine Krankheit, nämlich eine Form der Gehirnhautentzündung, also ein negativ besetzter Begriff.

Wörter, „die gut klingen“, finden sich aber häufig unter den Lieblingswörtern unserer SchülerInnen:

Perplääh, pärplääh; perpläh, perpläkssss, perplex. Inzwischen habe ich dieses Wort schon so oft gesagt, dass ich schon vergessen habe, wie es ausgesprochen wird, geschweige denn, ich mich an die Bedeutung erinnern kann. Naja, ich mag das Wort einfach. Alleine der Klang! Die beiden Ps! Und natürlich das X am Ende. Wie man alleine mit diesen beiden Silben spielen kann. Man kann die Ps hart betonen, oder weich.

Die erste Silbe hart und die zweite weich, oder auch die erste weich und die zweite hart. Das R, man kann es rrollen oder nicht. Das X, man kann das S beliebig lang und zischend aussprechen und betonen, oder kurz und abgehackt. Und dann noch die beiden Es. Man kann sie wie in Elefant oder wie in echt aussprechen. Wie auch immer man will. Es gibt einfach

²² Andreas Neumeister: *Pop*, in: 100 Wörter des Jahrhunderts, hg. von 3sat u. a., Frankfurt/M.: suhrkamp 1999, S. 209-212.

²³ „Das Wort *Pop* setzt auf Wiederholung und Klang“, 3sat: 100 Wörter des Jahrhunderts, S. 212.

²⁴ Grammatikalische Einfachheit: „Das Wort *Pop* kennt keinen Artikel“, ebd., S. 209.

²⁵ Assoziationen zu anderen schönen Wörtern, wie beispielsweise *Sex*, ebd.

²⁶ Ebd. S. 210.

²⁷ Siehe auch die Schülerbeispiele *Ei, los, ja, cool* usw.

zahlreiche Arten und Weisen dieses Wort auszusprechen. [...] (9. Jgst. Gymnasium)

Auch Begründungen, die auf Onomatopoetika, Reimwörter, Assonanzen und Alliterationen hinweisen, tauchen immer wieder auf: So gefällt einem Gymnasiasten aus der 6. Klasse *Mümmelmann*, „weil darin so viele „m“ vorkommen“, ein anderer Schüler aus der 9. Klasse mag *Nussknacker*, „mit doppel ‚s‘ und ‚ck‘, und es spricht sich gut, es wird hart gesprochen – die beiden ss und k und ck lassen wirklich erkennen, wie die Schale der Nuss zersplittert“.

2. Zur orthographisch-graphemischen Ebene

Persönliche Erfolgserlebnisse mit der Rechtschreibung sind oft ausschlaggebend für die Wahl eines Wortes bei GrundschülerInnen. So wird von einem Schüler *Lesen* genannt, weil es „das erste Wort“ war, „das ich richtig schreiben konnte“. Einem anderen scheint es ähnlich ergangen zu sein, jedoch versucht er sogar, damit zu spielen (*Lesen / Läsén*). *Lesen, liest* gehört zum „Grundwortschatz für die Jahrgangsstufen 1 und 2“ (2. Klasse Grundschule, Vgl. Abb. 2, S. 82).²⁸

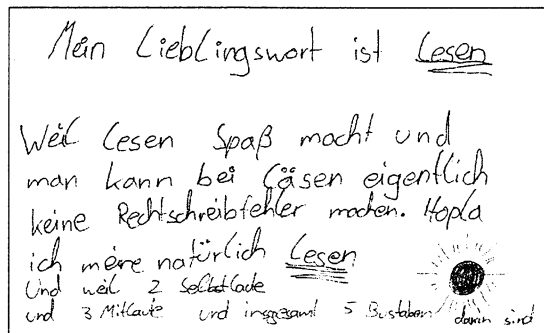


Abb. 2: Schülerbeispiel „Lesen“

Ein Student sieht sich von der Rechtschreibreform bestätigt und sucht sich *Schiffahrt* aus, „weil ich es in einem Diktat schon als Schüler richtig schrieb! Ich hatte nie verstanden, warum es mit drei f damals als Fehler gewertet wurde.“ (Student WS 2006/07), und 2011 wählt eine Studentin *Fülllinie*, weil sie „die Schreibweise mit drei l im Schriftbild sehr interessant finde[t]“.

Vereinzelt werden auch Palindrome als schön bezeichnet. So wählt ein Gymnasiast *Reliefffeiler*, allerdings beeindruckt ihn nicht wie bei dem von Neumeister erwähnten Wort *Pop* die Kürze, sondern das Gegenteil – was im Falle eines Palindroms durchaus verständlich ist. So schreibt er „Man kann es vor- und rückwärts lesen. Es ist schön lang.“ (6. Jgst. Gymnasium).

²⁸ Lehrplan für die Grundschulen in Bayern. KWMBI I. So.-Nr. 1/2000, S. 295.

3. Zur morpho-syntaktischen Ebene

Turteltäubchen „ist einfach schön; [...] Obendrauf ist es noch ein leichtherziges Beispiel der Anschaulichkeit, Kompositionsfähigkeit und Flexionsfülle, die die deutsche Sprache so seltsam einfach und reich macht. Schön, oder?“²⁹

Am seltensten wird die Syntax zur Begründung für die Wahl eines Wortes herangezogen. Das ist insofern verständlich, als bei einem einzelnen Wort fast nie syntaktische Überlegungen eine Rolle spielen (können). Einige Beispiele möchte ich hier dennoch anführen: Das erste stammt von einem Schüler der 6. Klasse Gymnasium. Er wählte *und* „weil es [...] Sätze miteinander verknüpfen kann.“

Ein Student wählte *sich begreifen als*. Als Begründung führt er die grammatikalische Komplexität an („reflexiv“, „prädikativ“), ebenso wie die „semantisch-etymologische Dichte (begreifen von „Griff“ oder „nach etwas greifen“, „Versuch und Gelingen in einem Wort“).

Das letzte Beispiel kommt von einem Vietnamesen, der laut Sammlung der Einsendungen zum Wettbewerb 2004 zu Beginn seines Deutschkurses auf das Wort *wenn* stieß und es zu seinem Lieblingswort auserkor; doch hier verlässt der Einsender aus Vietnam sehr schnell die syntaktischen Überlegungen:

Als ich angefangen habe, Deutsch zu lernen, die Sätze, die ich am häufigsten bildete, waren die mit „wenn“. Besonders beim Konjunktiv II. Das Wort macht Eindruck auf mich, als dass es die Träume, die Wünsche enthält. Meiner Meinung nach geht alles in der Welt von der Initiative oder dem Wille des Menschen aus. Obwohl es real oder unreal ist, sollten wir aber erstmals unsere Arbeit mit einer Sehnsucht beginnen. (DsdW, S. 119)

4. Zur semantisch-pragmatischen Ebene

Quantitativ gesehen überwiegen bei den Einsendungen und SchülerInnenbeispielen bei weitem die Nomen und dabei die semantisch-lexikalische Ebene. So sind Wörter wie *Ferien*, *Sonne* und *Glück* (fast) in allen Altersgruppen zu finden.³⁰ Das Wort *Uta* („weil meine Mama so heißt“ 2. Klasse) und *Mama* bei einer fast 30jährigen Studentin deuten darauf hin, dass Mütter – unabhängig vom Alter – einen festen Platz im Leben ihrer Kinder behalten.

Auch das Wort *Fußball* bedarf in den WM-Sommern (2006/2010) keiner Erklärung. *Fusbal* spricht aus Sicht des Schülers Benjamin (2. Klasse Grundschule) für sich selbst (Vgl. Abb. 3), während man bei der Gemeinschaftsproduktion von zwei Siebtklässlern einer Hauptschule (Vgl. Abb. 4) erahnen kann, dass sie bei ihrer Darstellung des Wortes u.U. noch an etwas Anderes gedacht haben könnten als an Deutschland.

²⁹ Stefanie Kulpe USA, in: Limbach: Das schönste deutsche Wort, S. 19, im Folgenden „DsdW“

³⁰ Anm.: Arbeitslose würden vermutlich *Ferien* nicht auswählen, da es in Opposition zu *Schule* oder *Arbeit* steht. Auch Studierende wählen selten *Ferien*.

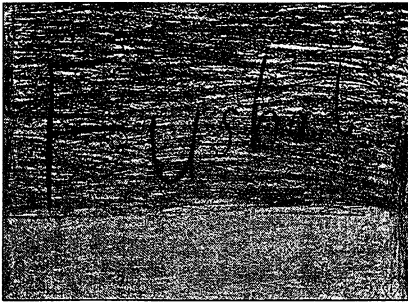
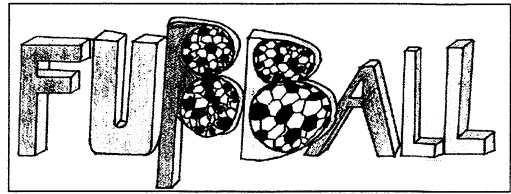


Abb. 3: Beispiel 2. Klasse



„Fußball“
 Wir haben das Wort Fußball ausgewählt, weil es sich sportlich anhört.
 Wir haben das Wort Fußball ausgewählt, weil...Ballsiele Spaß machen

Abb. 4: Beispiel 7. Klasse Hauptschule

Neben vielen konkreten Wörtern finden sich auch abstrakte Vorstellungen wie *Freiheit* oder *Wahrheit*.

Wahrheit
 Weil es sie gibt
 Weil es sie nicht gibt
 Weil sie jeder meint zu kennen
 Weil jeder nicht genau sagen kann, was genau sie ist
 Weil sie für die meisten sehr wichtig ist.
 (Studentin WS 2006/07)

Zu den verständlichen Phänomenen der Materialsammlung zählt, dass das Wort *Liebe* sowohl bei den in- wie ausländischen Einsendungen zu den Spitzenreitern gehört³¹, während eine Erstklässlerin *verliebt* in die Gegenkategorie der Gruselwörter einordnet:

„Wen man zu mir *verliebt* sagt... Es ist für mich das gruseligste Wort weil es mir auch peinlich ist.“ (Schülerin, 1. Klasse Grundschule)

Es gibt aber durchaus auch andere unerklärliche Vorlieben, wie z. B. das Wort *Gefrierbrand* „weil es so schön paradox ist“ (DsdW, S. 97). Da es von der Bedeutung her eher negativ konnotiert, ist es nicht ganz einfach, das Wort einzuordnen. Möglicherweise wäre es im Bereich der poetischen Wortprägungen (siehe 7.) besser aufgehoben.

3. Fachdidaktische Anregungen zum Umgang mit „schönen“ Wörtern

Hallo,
 gestern in der Deutsch-Stunde hat uns unser Lehrer eine meiner Meinung nach sinnlose Hausaufgabe gegeben: Wir sollen 30 „schöne“ Wörter aufschreiben. Nun ja, ein paar hab ich schon gefunden. Aber leider ist es ziemlich schwer sich 30 „schöne“ Wörter einfallen zu lassen, da man meistens immer

³¹ DsdW, S. 152.

nur die selben benützt. Ich bitte euch hiermit um Hilfe. Kennt ihr „schöne“ Wörter!?! DANKE!!! mfg³²

So sollte eine sprachlich orientierte Werteerziehung nicht unbedingt verstanden werden, denn ich kann erst etwas schön finden, das mir näher gebracht wurde, dessen „Schönheit“ für mich wahrnehmbar ist und das ich in mein Ordnungssystem integrieren kann (s. Einleitungszeit Foerster). Auch ästhetisches Empfinden will gelernt sein. Abhängig davon, womit man die Kinder vor oder während der Unterrichtseinheit konfrontiert hat, sind die Textproduktionen fantasievoll oder eher wortkarg ausgefallen.

1. Kreativ-essayistisches Schreiben in Anlehnung an den Wettbewerb 2004 zum „schönsten deutschen Wort“

Das erklärte Ziel des Wettbewerbs war es, „die Aufmerksamkeit auf den Reichtum der deutschen Sprache zu lenken.“ (DsdW, S. 9) „Kein Lehrbuch der Linguistik oder Ästhetik kann die Schönheit definieren, nach der hier gesucht wurde.“ (DsdW, S. 15).

Aufgabe: Finde das schönste deutsche Wort und begründe deine Wahl!

Da die einfallsreichsten der mir vorliegenden SchülerInnentexte von Kindern einer 8. Klasse Hauptschule stammen, deren Lehrer mit ihnen vorher Passagen aus Walter Moers' Buch „Die Stadt der Träumenden Bücher“ gelesen hatte³³, möchte ich hier einen Ausschnitt zitieren, der dafür geeignet zu sein scheint, die Fantasie ganz besonders anzuregen. Er stammt aus dem Kapitel „Die Wortschatzkammer“:

Mein Gedächtnis funktioniert wie ein Spinnennetz. Die unwichtigen Dinge – wie etwa den Wind – läßt es durch, aber die gefangenen Fliegen bleiben hängen und werden so lange gelagert, bis die Spinne Verstand sie benötigt und vertilgt. Ich habe in meinem Leben schon viele Bücher gelesen und längst wieder vergessen, aber die wichtigen Sachen daraus sind im Netz hängengeblieben, um eines Tages, vielleicht Jahre oder Jahrzehnte später, wiederentdeckt zu werden.[...] Ich kannte plötzlich Worte, die ich nie zuvor gehört oder gelesen hatte. Ich wußte zum Beispiel auf einmal, daß plumös eine veraltete Bezeichnung für befiedert ist. Dieses Wissen mag auf den ersten Blick unnütz erscheinen, aber wenn ich mir zum Beispiel ein junges Küken vorstelle, dann erscheint es mir mit dem Wort plumös irgendwie zutreffender beschrieben als durch das nichtssagende befiedert. Ganze Scharen von niedlichen und äußerst plumösen Küken staksten und piepsten plötzlich zu meiner Erheiterung durch mein Bewußtsein. (Stadt 382)

³² <http://www.wer-weiss-was.de/theme143/article946067.html> (13.09.2011).

³³ Für diese Anregung und die wunderschönen Beispiele danke ich Herrn Andreas Kluge und seiner Klasse ganz besonders.

Noch lange saß ich in meiner Wortschatzkammer, nahm all die Worte auf und betrachtete sie dankbar, stolz und liebevoll, wie ein Pirat, der die einzelnen Goldstücke und Diamanten eines erbeuteten Schatzes begutachtete. (Stadt 383)

Auch eine Beschäftigung mit dem Wortreichtum und der Sprachästhetik im Rahmen des Literaturunterrichts macht SchülerInnen sensibel für den eigenen Wortschatz und für sprachliche Kategorienbildungen. Wolfgang Menzel weist in einem Unterrichtsvorschlag zu Arno Holz für die 8.-10. Klasse auf dessen phantasievolle Wortgebilde hin und befasst sich im Besonderen mit „Geburt und Taufe“³⁴, wo beispielsweise Wortneubildungen wie *glastürklingelig* vorkommen, die sicher auch Anwärter im Wettbewerb sein könnten. Mit seinem Unterrichtsvorschlag versucht er die SchülerInnen an die „neue [...] Ästhetik“ mit reiner Wortkunst“ heranzuführen, die „ganz (wie es schon Heine forderte) ohne die Ästhetik des Symbols auskommt“.³⁵ Dabei geht er auf Prinzipien der deutschen Wortbildung ein wie Zusammensetzungen von mehreren Adjektiven (*gelbrosa*), von Nomen und Adjektiven (*wunderwarm, lebkuchenbraun*), auf Adjektive mit Ableitungssuffixen (*schmalfrontig*), adjektivierte Partizipien (*klappladengeschützt*), Superlative (*wohlst*), Binnenreime (*ruschelnd – wuschelnd – huschelnd*) und Quasisynonyme (*unerwartet, unvorhergesehen, unvermutet*).

2. Spiel zum schönsten deutschen Wort

Eine andere Möglichkeit, die Überlegungen von Kindern kreativ anzuregen, besteht in einem Spiel, bei dem auf der einen Seite Begründungen zur Wortwahl (aus dem Buch zum Wettbewerb) zu finden sind und auf der anderen Seite die dazugehörigen Begriffe. Aufgabe der SchülerInnen ist es, die Wörter zu erraten, die sich hinter den Begründungen verbergen, und u. U. können noch Überlegungen angestellt werden, wer diese Begründung abgegeben haben könnte.

Aufgabe: Lies die Begründungen für die Wahl eines Wortes durch und überlege dir, welches Wort dazu gehört.

STERNSCHNUPPE	Mein schönstes deutsches Wort ist XXX, weil man nach einer XXX immer einen Wunsch frei hat.
PURZELBAUM	Mein schönstes deutsches Wort lautet: XXX, weil XXX schon an sich einer heiteren Versprechung gleichkommt. Malt man sich aus, dass ein fest verwurzelter XXX vor Übermut ins Taumeln gerät, so zaubert dieses Wort ein Lächeln in jedes Gesicht.
SOMMERVOGEL	Mein schönstes deutsches Wort lautet XXX, weil es jeder den Worten nach versteht, aber nur die Leute in der Schweiz wissen, dass es sich dabei um einen Schmetterling handelt.

³⁴ Wolfgang Menzel: *Glastürklingelig und vortreppenstufig*. Der Wortbildungsartist Arno Holz, in: *Praxis Deutsch* 201 (2007), S. 47-49, S. 47.

³⁵ Ebd., S. 49.

3. Schreiben und Ordnen von eigenen kreativen Begründungen

Die Krönung einer Unterrichtseinheit zum „schönsten deutschen Wort“ besteht aber sicher darin, die Lernenden – nach Verschriftung ihrer eigenen Lieblingswörter – selbst Ordnungskriterien finden zu lassen oder, noch besser, solche Kriterien gemeinsam mit ihnen zu entwickeln. Das können in der Grundschule andere sein als in späteren Jahren, d. h. die Kinder können ihre eigenen Wörter z. B. nach der Wortart oder nach der Zahl der (unterschiedlichen) Vokale und Konsonanten ordnen. Eine andere Möglichkeit ist es, im Bereich der Rechtschreibung nach Mitsprech-, Nachdenk- und Merkwörtern zu ordnen. Während Lesen ein Mitsprechwort ist, handelt es sich bei *Schiffahrt* oder *Fülllinie* um ein sog. Nachdenkwort (= Bezeichnung für Wörter, deren Schreibung man logisch herleiten kann). *Mais* hingegen ist ein Merkwort (= Bezeichnung für Wörter, deren Schreibung logisch nicht erklärbar ist)³⁶. Laut einem Schüler der 6. Klasse Gymnasium ist *Mais* das schönste deutsche Wort, „weil das Ei nicht mit ei sondern mit ai geschrieben wird und weil es kurz ist“.

Dabei zeigt sich, dass einige SchülerInnen es schön finden, wenn ein Wort sehr einfach zu schreiben ist (*Gedanke*, *Lesen*), für ein anderes Kind ist es schön, wenn es den Erfolg verspürt, ein sehr schwieriges Merk- oder Nachdenkwort richtig schreiben zu können (*Xylophon*) und ein drittes hat versucht, Schwierigkeiten bei der Rechtschreibung ins Lächerliche zu ziehen (s. oben *Läsen*).

Der Versuch, Studierende im Seminar eigenständig Kategorien für die Auswahl „schöner Wörter“ entwickeln zu lassen, zeigte, dass sie sehr gerne auf eine linguistisch geprägte Einteilung zurückgreifen. Um die Konnotationen der SchülerInnenbeispiele noch besser fassen zu können, schien jedoch eine weitere Kategorisierung hilfreich, woraus sich in einem nächsten Schritt folgende Gliederung der Bedeutungsebene ergab:

- persönliche Erlebnisse
- (Zahlen-)Spielereien
- Poetisch-literarische Erfahrungen
- Ebene der kollektiven Identität
- Regional geprägte Wertvorstellungen
- Medial geprägte Erfahrungen

Durch Begründungen in den Texten werden verborgene Werthaltungen sichtbar, die im Folgenden nochmals mit einigen Beispielen illustriert werden sollen.

³⁶ Anm.: Freilich könnte man die Schreibung etymologisch erläutern; es bleibt aber fraglich, ob dies für alle Kinder interessant ist. Es gibt allerdings Kinder, die Etymologie-Wörterbücher lieben. Diese könnte man auf das Wörterbuch von Kluge verweisen: „Mais m. (< 16. Jh.) Älter auch *mahis*, ein Wort aus dem Taino (Haiti), das durch span. *Maiz* vermittelt wurde. Das Wort wird mit der Sache in Deutschland eingeführt, nachdem diese zunächst als *Welschkorn* und *Türkisch Korn* bezeichnet worden war (vgl. ne. *Indian corn*). Mit der Herkunftsbezeichnung *indisch* ist ‚westindisch‘ gemeint; sie wurde dann aber falsch verstanden. *Türkisch* stand zur Zeit der Bezeichnung für ‚asiatisch‘ und spiegelt dieses falsche Verständnis. *Welsch* steht hier einfach für fremd.“ (Kluge 533).

Persönliche Erlebnisse

Ein Mädchen aus der 8. Klasse Hauptschule wählte *Lolly* aus zwei Gründen: Zum einen gefallen ihr die zwei ll in der Mitte, sie findet die zwei ll „cool“, zum zweiten aber, und deshalb nehme ich das Wort hier auf, wird ein persönliches (für sie offenbar sehr wichtiges) Erlebnis mit diesem Wort verbunden:

Im Skilager sind S*, T* und ich hoch gegangen in die Gaststube um Geld zu wechseln. An einem Tisch saßen drei geile Typen, so zwischen 17 und 18. Auf einmal sagte einer von denen: „Schaut mal, drei süße Lollys!“ Da T* einen „Lolly“ im Mund hatte, dachten wir uns nichts dabei. Als wir wieder draußen waren, fiel mir ein, was das ja eigentlich zu bedeuten hatte. Ich erzählte es dann auch S* und T* und wir mussten voll lachen. Seitdem denk ich immer daran, wenn ich „Lolly“ höre.

Ein Junge mag das Wort *Datschi*, weil er es seit seiner frühen Kindheit kennt:

Ich verwende das Wort meist im Zusammenhang mit dem Kuchen Zwetschgendatschi oder als Synonym für eine nicht ernst gemeinte Beleidigung, womit man nur einen Freund ärgern will: „Was bist du denn für ein Datschi?“ (9. Jahrgangsstufe Gymnasium)

Auch „Zocken“ wurde von einem Schüler deshalb gewählt, weil ihm dieses unter Schülern beliebte Spiel um Karten offenbar besonderen Spaß bereitet und das Wort dadurch für ihn mit angenehmen Erinnerungen verbunden ist (Vgl. Abb. 5).

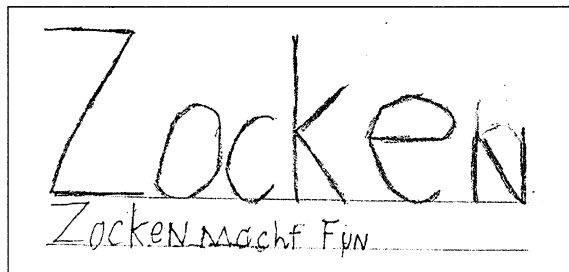


Abb. 5: Schülerbeispiel „Zocken“

Dass ein Wort (hier: *Traum*) auch für kleine Kinder, die noch nicht schreiben können, große Faszinationskraft besitzt und schön sein kann, beweist ein sechsjähriges Mädchen, das sein Lieblingswort von seiner Mutter aufschreiben lässt und die Begründung dazu mangels Schreibkompetenz mündlich liefert:

Jeden Abend, wenn ich mit meinem Schlafhasen ins Bett gehe, spreche ich mit meiner Mama darüber. Dann wünsche ich mir ganz doll einen schönen Traum. Darin sollen Mama, Papa und mein Bruder Sven vorkommen. [...] Ich weiß, es gibt auch schlimme Träume – dann laufe ich ganz schnell zu mei-

nen Eltern und kuschele mich an. Die schicken aber dann die Traumfee zu mir, und die wandelt die schrecklichen Träume in schöne Träume um. (DsdW, S. 126)

(Zahlen-)Spielereien

Neunhundertneunundneunzigmillionenneunhundertneunundneunzigtausendneunhundertneunundneunzig
999.999.999 (ausgeschrieben)

Die Begründung des Achtklässlers Christoph aus der Hauptschule lautet: „weil dieses Wort so lang ist und weil es so viele Neuner hat und weil es meine Lieblingszahl ist.“

Ein anderer Schüler schreibt:

Mein Lieblingswort ist *Xylophon*. In dem Wort sind drei seltene Vokale [sic]. Das Wort hat acht Buchstaben und drei seltene Vokale. 8 B. u. 3 V. zusammengesetzt 83! Und 83 ist meine Lieblingszahl. (6. Jahrgangsstufe Gymnasium)

Leseerlebnisse bzw. poetisch-literarische Ebene

Ein Blogger namens „Blausäure“ schreibt 2008 in einem Internetforum zum schönsten deutschen Wort, *satanarchäolügenialkohöllisch*³⁷ sei ein besonders schönes Wort. Michael Ende hat es für den Titel eines seiner märchenhaften Romane verwendet, und es lässt sich vermuten, dass B. diesen gelesen hat, eine Folge der Serie im Fernsehen gesehen hat oder zumindest den Titel gehört hat.

Ein Studierender wählt *Orm*. Das Wort, das eigentlich kein deutsches Wort ist, weckt zwar die Assoziationskraft (> Om); wirklich nachvollziehen wird allerdings die Wahl nur jemand können, der Walter Moers' Buch „Die Stadt der Träumenden Bücher“³⁸ kennt. Bei ihm steht *Orm* für höchste dichterische Inspiration.

Dies war der Augenblick, in dem ich zum ersten Mal das *Orm* verspürte. Es fuhr mich an wie ein heißer Wind, aber der kam nicht aus den Feuern von Buchhaim, sondern aus der Tiefe des Weltalls. Er blies durch meinen Kopf und füllte ihn mit einem Wirbelsturm von Wörtern, die sich binnen weniger erregter Herzschläge zu Sätzen, Seiten, Kapiteln und schließlich zu jener Geschichte ordneten, die ihr nun gelesen habt, oh meine treuen Freunde!³⁹

Otto Schily, der ehemalige deutsche Bundesinnenminister, wählt 2004 das Wort *Semmelknödeln*. Nur wer mit der Welt Karl Valentins vertraut ist, kann dies nachvollziehen, ebenso wie Morgensterns munteres *Bachgeriesel*. Mit diesen literarischen Kontexten werden vermutlich Erinnerungen an unbeschwerte Kindheits-

³⁷ [http://www.gedichte.com/showthread.php?56367-Das-sch%F6nste-Wort-der-Welt/page27\(27.07.2011\)](http://www.gedichte.com/showthread.php?56367-Das-sch%F6nste-Wort-der-Welt/page27(27.07.2011)).

³⁸ Anm.: Ich behalte die vom Autor gewählte traditionelle Rechtschreibung bei.

³⁹ Walter Moers: Die Stadt der Träumenden Bücher. Roman, München: Piper 2004, S. 455.

Lektüren wachgerufen, die weniger mit den Wörtern selbst als mit dem situativen Kontext und persönlichen Erlebnissen zu tun haben.

Ebene der kollektiven Identität bzw. Alteritätserfahrung

Eine Einsenderin im Wettbewerb 2004 findet das Wort *Eierschalensollbruchstellenverursacher* sehr schön,

weil es so viele Facetten der deutschen Seele widerspiegelt: Ich sehe vor mir die Techniker, die dieses kleine, sinnige Gerät erfunden haben: Man setzt eine Halterung auf ein Ei, eine Stahlkugel rutscht auf einer Stange hinab, und mit einem schönen Klacken drückt die Halterung einen dünnen Ring in die Eierschale, an dem man dann später ganz leicht das Ei köpfen kann. Die Alltagssprache hätte daraus vielleicht einen ‚Eierschalenöffner‘ gemacht oder gar einen ‚Eierköpfer‘, aber die vor keinen Grenzen der Sprache Halt machende Gewissenhaftigkeit der Techniker lässt derartige Simpeleien nicht zu. (DsdW, S. 135)

Hauptsächlich ausländische Einsendungen gab es zu den angeblich typisch deutschen Wörtern *Gemütlichkeit* und *Fernweh*. Eine Spanierin begründet ihre Wahl folgendermaßen:

Fernweh ist für mich das schönste deutsche Wort, weil es das Wort ist, das ich lebenslang gesucht habe. Bis ich angefangen habe, Deutsch zu lernen, habe ich dieses Gefühl nicht benennen können. Es ist komisch, etwas zu spüren, und kein Wort dafür zu haben. Die deutsche Sprache hat mir als erste dieses schöne Wort zur Verfügung gestellt, um eine wichtige Lücke in meiner Ausdrucksfähigkeit endgültig zu füllen. (DsdW, S. 77)

Ebene der regionalen Identität

Regional bedingte Wertvorstellungen äußern sich häufig in Dialektwörtern, wie beispielsweise *Orchkaddlschwoaf*, das von einem Schüler einer 8. Klasse Hauptschule gewählt wurde, oder *abrühren*, das ein offensichtlich nicht aus Bayern stammender Student wählte.

abrühren... oder vielmehr in der österreichischen Aussprache „oriahrn“, immer in Verbindung mit „lass Dich nicht...“ und/oder „...der will Dich doch nur...“; Bedeutung: „über den Tisch ziehen“
Plus: lautmalerisch wunderbar in den steirischen Dialekt eingebunden; spiegelt das gesamte Misstrauen der Österreicher gegenüber allem und jedem wider; sehr schöne Umkehrung des eigentlich positiv besetzten Wortes „rühren“ [...] (Student 2011)

Medial (um)geprägte Wertvorstellungen

Bei der Auswertung von Schülerbeiträgen aus dem Jahr 2011 ist zunächst für mich das Wort *Außenseiter* als ein Lieblingswort völlig unerklärlich (Begründung: „weil sie cool sind“), erst nach der Begriffs-Googelung im Internet (mit der Intention herauszufinden, wer „sie“ sind) erkenne ich in der Äußerung des Schülers aus der 9. Klasse Gymnasium die mediale Anspielung auf eine (offenbar bei SchülerInnen beliebte) Website, die von einem Comedy-Duo namens „Die Außenseiter“ betrieben wird.⁴⁰

Dass die Wertvorstellungen von einigen SchülerInnen manchmal nahezu 1:1 von der Werbung geprägt werden, beweist folgendes Beispiel eines Schülers der 8. Klasse zu *Kaffee* (Vgl. Abb. 6):

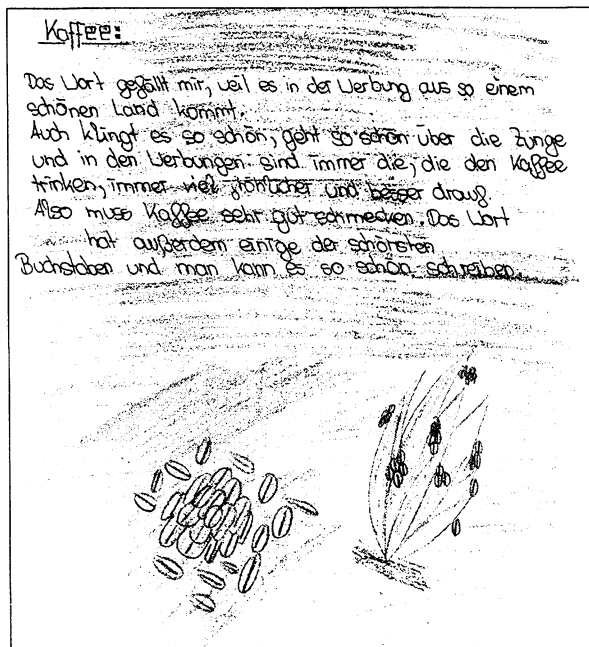


Abb. 6: Schülerbeispiel „Kaffee“

Eine Überlegung zu der Frage, wovon unsere Werthaltungen und sprachlichen Vorlieben geprägt werden, ergäbe eine sinnvolle Abrundung einer jeden Unterrichtseinheit zum schönsten deutschen Wort und würde die Reflexionskompetenz von SchülerInnen aller Altersgruppen im Sprachunterricht schulen.

⁴⁰ <http://www.youtube.com/user/DieAussenseiter> (26.09.2011).

4. Resümee

So kann die Suche nach dem „schönsten deutschen Wort“ zu einer Form der „lexical awareness“ führen, wie sie in letzter Zeit wieder häufiger thematisiert wird.⁴¹

Ich habe an anderer Stelle zu zeigen versucht, dass Werthaltungen und Ästhetik-Urteile nicht ausschließlich abhängig sind von den individuellen BerichterInnen oder von den Objekten der Betrachtung⁴², sondern vielmehr von der sie umgebenden Lebenswelt. Banal gesagt: Denk- und Kommunikationsstrategien, die in Deutschunterricht eine entscheidende Rolle spielen, werden geprägt vom jeweiligen familiären und kulturellen Umfeld. Um so mehr sollten wir mit der Redensart „Über Geschmack/Schönheit lässt sich nicht streiten“ nicht die Tatsache verlecken, dass „Geschmack“ erlernt und im gesellschaftlichen (und nicht zuletzt unterrichtlichen) Diskurs ausgebildet wird, d. h. DeutschlehrerInnen sind immer auch ErzieherInnen und mehr als LehrerInnen anderer Fächer für die Ausbildung von gesellschaftlich relevanten Wertvorstellungen „zuständig“.

Aus diesen Gründen halte ich den momentanen Trend für sinnlos, „Freiarbeit“ und immer extremere Individualisierung auf der einen Seite und schnelle PISA-Trainingsprogramme auf der anderen Seite als Allheilmittel für die Lernunlust unserer Kinder und als eine Antwort auf die Anforderungen der Berufswelt zu betrachten. Nur wenn wir unsere Kinder in die Lage versetzen, einen Sinn für „Ästhetik“ (in einem gesellschaftlich-demokratischen Sinn) zu entwickeln, die eng mit Ethik verbunden ist und die sich häufig über Sprache und sprachliche Codes vermittelt, werden wir einer nachhaltigen Werteerziehung im Deutschunterricht gerecht werden. Ein Schritt in diese Richtung kann beispielsweise die im Vorangehenden beleuchtete Suche nach dem „schönsten deutschen Wort“ sein.

Literatur

- Abraham, Ulf, Ortwin Beisbart, Gerhard Koß u. Dieter Marenbach: Praxis des Deutschunterrichts. Arbeitsfelder – Tätigkeiten – Methoden, Donauwörth: Auer 2009 (6. Aufl.).
- Adams, Douglas u. a.: Der tiefere Sinn des Lebens. Das Wörterbuch der bisher unbenannten Gegenstände und Gefühle, Hamburg: Rogner u. Bernhard 1992 (Orig.: The Deeper Meaning of Life 1990).
- Beisbart, Ortwin: Sprachunterricht und Sprachunterrichtsplanung im Fach Deutsch, in: Didaktik der deutschen Sprache Bd. 2, hg. v. Ursula Bredel u. a., Paderborn: Schöningh 2003, S. 615-628.
- Busse, Ulrich: Anglizismen im Gegenwartsdeutschen. Eine Taskforce für die deutsche Sprache oder alles bloß Peanuts?, in: Der Deutschunterricht 4 (2001), S. 42-50.
- Der Deutschunterricht 4 (2001) „Wörter/Unwörter“.
- Eisenberg, Peter u. Angelika Linke: Wörter, in: Praxis Deutsch 139 (1996), S. 2)-30.
- Fix, Martin: Sprachunterricht in der Sekundarstufe I, in: Didaktik der deutschen Sprache Bd. 2, hg. v. Ursula Bredel u. a., Paderborn: Schöningh 2003, S. 698-708.

⁴¹Esterl, Ursula u. Jürgen Struger (Hg.): Wort.Schatz – Wörter.schätzen. Ide 1 (2011), S. 5f.

⁴²Riedel, Margit: Die „Frauenthematik“ im Deutschunterricht. Fachdidaktische Ansätze und fachübergreifende Modelle zur Gender-Problematik, Neuried: ars una 1996, S. 27ff.

- Foerster, Heinz v.: Eine Theorie des Lernens und Wissens angesichts von Unbestimmbarkeiten, Unentscheidbarkeiten, Unwißbarkeiten, in: Konstruktivismus. Lehren – Lernen – Ästhetische Prozesse, hg. v. Klaus Müller, Neuwied u. a.: Luchterhand 1996, S. 1-23.
- Frommhold, Markus: Schönreden, in: Praxis Deutsch 132 (1995), S. 42-46.
- Germanisches Nationalmuseum (Hg.): Was ist deutsch? Fragen zum Selbstverständnis einer grübelnden Nation, Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums 2006.
- Heißenbüttel, Helmut: Ästhetik der Wortkunst. Arno Holz und sein „Phantasmus“, in: Text und Kritik, Zeitschrift für Literatur, 121 (1994), S. 64-75.
- ide 1 (2011): „Wort.Schatz – Wörter.schätzen“.
- Lindauer, Thomas: Wortbildung, in: Praxis Deutsch 201 (2007), S. 6-15.
- Limbach, Jutta (Hg.): Das schönste deutsche Wort. Eine Auswahl der schönsten Liebeserklärungen an die deutsche Sprache – zusammengestellt aus den Einsendungen zum internationalen Wettbewerb „Das schönste deutsche Wort“, Ismaning: Hueber 2005.
- Menzel, Wolfgang: Glastürklingelig und vortreppenstufig. Der Wortbildungsartist Arno Holz, in: Praxis Deutsch 201 (2007), S. 47-49.
- Miller, George A.: Wörter. Streifzüge durch die Psycholinguistik, Heidelberg: spektrum der wissenschaften 1993 (Orig.: The Science of Words 1991).
- Moers, Walter: Die Stadt der Träumenden Bücher. Roman, München: Piper 2004.
- Neumeister, Andreas: Pop, in: 100 Wörter des Jahrhunderts, hg. von 3sat u. a. Frankfurt/M.: suhrkamp 1999, S. 209-212.
- Nübling, Damaris: Historische Sprachwissenschaft. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels, Tübingen: Narr 2006.
- Praxis Deutsch 132 (1995) „Sprachkritik“.
- Praxis Deutsch 139 (1996) „Wörter“.
- Praxis Deutsch 201 (2006) „Wortbildung“.
- Praxis Deutsch 218 (2009) „Wörter und Wendungen“.
- Riedel, Margit: Die „Frauenthematik“ im Deutschunterricht. Fachdidaktische Ansätze und fachübergreifende Modelle zur Gender-Problematik, Neuried: ars una 1996.
- 3sat/DeutschlandRadio u. a. (Hg.): 100 Wörter des Jahrhunderts, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999.
- Schlosser, Horst Dieter: UNWÖRTER zwischen „ätzend“ und „inhuman“. Sprachkritische Reflexionen im Deutschunterricht, in: Der Deutschunterricht 4 (2001), S. 51-59.
- Spinner, Kaspar H.: Nachdenken über Wörter, in: Praxis Deutsch 139 (1996), S. 34-35.
- Ulrich, Winfried: Wörter-Wörter-Wörter. Wortschatzarbeit im muttersprachlichen Deutschunterricht, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2007.
- Ulrich, Winfried: Wortschatzarbeit, in: ders. (Hg): Didaktik der deutschen Sprache: Ein Arbeits- und Studienbuch in drei Bänden. Bd. 3 Grammatikunterricht – Wortschatzarbeit – Unterrichtsmittel, Stuttgart: Klett 2001 (Nachdruck Herne: Schäfer 2007), S. 101-189.
- Wintersteiner, Werner: Muttersprachenunterricht – Zweitsprachenunterricht – Fremdsprachenunterricht, in: Didaktik der deutschen Sprache Bd. 2, hg. v. Ursula Bredel u. a., Paderborn: Schöningh 2003, S. 602-614.

Weitere Internetquellen

- <http://www.deutscher-sprachrat.de/> (07.07.2011).
- <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kommentar-wille-und-wort-1191189.html> (09.09.2011).
- <http://www.gedichte.com/showthread.php?56367-Das-sch%F6nste-Wort-der-Welt/page27> (27.07.2011)

<http://www.goethe.de/>

<http://www.hueber.de/das-schoenste-deutsche-wort/>

<http://www.wer-weiss-was.de/theme143/article946067.html> (13.09.2011).

http://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%B6nstes_deutsches_Wort

<http://www.un.wortdesjahres.org/>